JESU SKANDALÖSE NÄHE ZU ANDERSLEBENDEN

Dass Jesus einen besonderen Zugang und Umgang mit Andersdenkenden und Anderslebenden seiner Zeit hatte, zeigt sich eindrücklich an seinem Verhalten gegenüber den Samaritanern.

Wer waren die Samaritaner? Aufgrund eines Streits nach König Salomos Tod wurde sein Reich in ein Nordreich (Israel) und ein Südreich (Juda) aufgeteilt.[1] In der Folge setzte sich für die Bewohner des Südreichs Juda der Name «Judäer» oder «Juden» durch. Die Einwohner des Nordreichs wurden nach ihrer neuen Hauptstadt Samaria «Samaritaner» genannt. Die religiöse Trennung, die sich durch den Baalskult unter König Ahab[2] ergab, verstärkte sich durch die Ansiedlung fremder Volksgruppen durch die Assyrer nach der Deportation der Bevölkerung des Nordreichs um 720 vor Christus.[3]

Irritation, Neugierde, Begeisterung: Die Frau am Brunnen mit Jesus.

Als nach dem Babylonischen Exil der Judäer der Tempel in Jerusalem wieder aufgebaut wurde, boten die Samaritaner an mitzuhelfen. Dies lehnten die Judäer ab.[4] Daraufhin bauten die Samaritaner im 4. Jahrhundert auf dem Berg Garizim bei Sichem einen eigenen Tempel. Die Samaritaner hielten an den Mosebüchern fest, aber ihre Priester legten sie anders aus.

Die Spannungen zwischen Juden und Samaritanern

Die theologischen Unterschiede und die damit verbundenen identitätsstiftenden Emotionen wirken zu Jesu Lebzeit nach. Auf dem Weg nach Jerusalem sucht er im Gebiet Samaria nach einer Unterkunft und bekommt aufgrund seines Reiseziels keine angeboten.[5] Ein echter Affront in einer Kultur, die Gastfreundschaft hochschätzt.

Während die Donnerssöhne Jakobus und Johannes Feuer vom Himmel auf das Dorf fallen lassen wollen, reagiert Jesus auf die Lieblosigkeit anders. Er weist die Jünger scharf zurecht und konfrontiert nicht die Samaritaner. Lieblosigkeit mit Ausmerzung zu vergelten, widerspricht dem Liebesgebot Gottes, das für Jesus zentrale Handlungspraxis ist. Er nimmt die Abweisung hin und geht ins nächste Dorf. Die Jünger erkennen: Zu schnell sind sie zu pauschalen Verurteilungen gekommen und haben fälschlicherweise Generalstrafen gewünscht.

Jesus am Jakobsbrunnen

Spannungen und Feindschaft gibt es nicht nur zwischen Juden und Samaritanern. Auch innerhalb der samaritanischen Gemeinschaft werden Anderslebende sozial geächtet. Einer Aussenseiterin begegnet Jesus am geschichtsträchtigen Jakobsbrunnen.[6] Die Frau holt allein um die Mittagszeit Wasser:[7] ein starkes Indiz, dass sie nicht mit den Bewohnern der Stadt zusammentreffen möchte.

Mit Jesus wartet ein jüdischer Rabbi auf das samaritanische Flittchen. Der Gegensatz könnte kaum grösser sein. Er spricht sie an. Ein Gespräch voller Missverständnisse folgt – auch und gerade weil Jesus der Samaritanerin wohlwollend und offen begegnet. Sie schwankt zwischen Irritation und Neugierde, ehe sich ihr Jesus als Prophet und Messias offenbart.

Jesus sieht in ihr keine Sünderin, von der er sich abzugrenzen hat, sondern eine bedürftige Frau auf der Suche. Deshalb bietet er ihr ewiges Leben an. Die Frau kann es kaum glauben: Dieser Jude kennt sie mit ihrer Vergangenheit und ist voller Erbarmen. Begeistert bezeugt sie in der Stadt, den Messias gesehen zu haben. Die Begegnung mit Jesus treibt sie nun zu den Menschen, die sie ausgeschlossen haben! Mit dem Ergebnis, dass Jesus gastlich aufgenommen wird.

Von Jesus im Umgang mit Anderslebenden zu lernen, heisst sie zuerst als bedürftige Menschen zu betrachten und die kulturellen, sozialen und theologischen Unterschiede mit deren Bewertungen hintenanzustellen. Im Geist von Jesus zu handeln bedeutet, den Wert eines Menschen über seine Identität zu stellen. Ansonsten führt es uns in gefährliche Polarisierungen, bei denen wir die auf der anderen Seite aktiv ablehnen und sogar entmenschlichen.

Martin Preisendanz
Mitglied Redaktionsteam
Pfarrer EGW, Steffisburg

[1] 1. Könige 12 [2] 1. Könige 16,32f [3] 2. Könige 17 [4] Esra 4,1-3
[5] Lukas 9,51-56 [6] 1. Mose 24,7; 29,2+10; 33,19-20; 48,22
[7] Johannes 4,5-42